

Die Kundenzeitschrift für Gartenliebhaber



Winkler Richard **Naturgärten**

Gartenzeit

Nr. 1 Februar 2019

Die Stadt als Garten

David Mastrogiacomo
über Aussenraumqualität

Tatsachen oder Klischees?

Steven Schneider im Gespräch
mit seinem Gärtner

Wildes für Schmetterlinge

Blütenpflanzen als Futterquelle

EIN UMSCHWUNG IM ZÜRCHER WEINLAND

Wo sich Mensch und Natur frei entfalten



Lauschiges Plätzchen: Der bestehende Bauerngarten vor dem Haus wurde mit blühenden Wild- und Zierstauden ergänzt.

Wachsen und gedeihen

Die Kraft der Natur anzunehmen, Dynamik zuzulassen, war und ist für ein Paar aus der Stadt ein spannender Lernprozess.

Eine leere Leinwand durfte Gestalter Peter Richard mit Leben erfüllen, als er den Auftrag bekam, den Gartenumbau von Ehepaar Felder zu planen. «Wir waren so unwissend, wie man nur sein kann», erzählt Karin Felder und lächelt bescheiden. Sie und ihr Mann hätten nur ein Gefühl gehabt, wie es sein sollte. Stimmungen, die sie aufgrund zahlreicher Besuche von Gut Rheinau in sich trugen. Auf einem dieser Ausflüge entdeckten sie auch das Riegelhaus im Zürcher Weinland, das sie dazu bewegte, der Stadt den Rücken zu kehren.

Veränderungen befreien

Als Karin und Bernhard Felder 2013 das Haus bezogen, gab es bereits einen Bauerngarten mit Rosen, ein paar Obstbäume und eine Kuhweide, auf der zwei Hoch-

landrinder grasten. Als die nicht mehr waren, stellte sich die Frage, was aus der Weide werden soll. Sie gab den Anstoss, alles zu überdenken. In einem Bioterra-Interview sprach Peter Richard das aus, was Karin Felder damals noch nicht in Worte fassen konnte: Im Garten einen Lebensraum zu schaffen, der Mensch und Natur verbindet. Der Plan, den der Gartengestalter später präsentierte, überraschte sie. Im positiven Sinne sei er ein Schock gewesen. Auch weil er vorsah zwei Bäume zu entfernen, die nicht für Geborgenheit sorgten, sondern für ein dunkles, bedrückendes Gefühl. Peter Richard erklärte, dass auch ein Naturgärtner nicht jeden Baum erhalte. Zum Wohlbefinden der Bewohner müsse manchmal Raum für Neues geschaffen werden.





Vorher: Eine grosse Fläche der ehemaligen Kuhweide war gepflastert.
Nachher: Eine Hochstaudenflur geht fliessend in die Blumenwiese über.

Naturgärten verbinden

Am eindrücklichsten ist die Veränderung der ehemaligen Weide. Wo vorher ein grosser, gepflasterter Platz lag, erstreckt sich jetzt eine Hochstaudenflur mit einer Vielfalt an einheimischen Wildpflanzen. Dank ihnen herrscht hier zur Blütezeit ein einziges Summen und Brummen. Die Übergänge zur Wildblumenwiese sind fliessend und werden nur durch schmale Rasenpfade unterbrochen. Oft bleiben Spaziergänger stehen und suchen das Gespräch: «So ist es früher gewesen!», sagen ältere Dorfbewohner, die sich an bunt blühende Wiesen erinnern. Ein Nachbar, der selbst einen Naturgarten hat, freut sich, dass Felders mit ihrem Garten einen Korridor für Wildtiere geschaffen haben.

Energie schöpfen

Auf die Frage, was Karin Felder beim Gedanken an ihren neuen Garten fühle, antwortet sie ohne zu zögern: «Glück. Einfach überwältigendes Glück.» Im Sommer, bei schönem Wetter, essen sie und ihr Mann immer draussen. Für die freischaffende Künstlerin ist der Gesang der Vögel eine Quelle der Energie. Auch wenn sie ihren Garten noch nie malerisch festgehalten hat, spiele er bei ihrem Tun eine grosse Rolle. Gehe es ihr einmal nicht gut, mache sie einen Rundgang, setze sich, beobachte

und staune, wer ihren Garten alles als Zuhause angenommen habe: Wildbienen, Schmetterlinge, Vögel, Igel, Ringelnattern und Blindschleichen.

Dynamik zulassen

Während des Gesprächs zeigt Karin Felder grossen Respekt vor der Natur, fast Demut. Vielleicht ein Grund, weshalb ihr der Garten – bei aller Idylle – zu Beginn auch Kopfzerbrechen bereitet hat. Da sie und ihr Mann voll berufstätig sind, plagte sie das schlechte Gewissen, sich nicht mehr einbringen zu können: «Wir hatten das Gefühl, es wachse uns alles über den Kopf.» Die Kraft der Natur zu spüren, das Wachstum, das nicht auf uns Rücksicht nehme, sei ein Lernprozess gewesen, den sie aber nicht missen wollten. Erst als sie gemerkt haben, dass sie auch nur machen können was möglich ist, begannen sie, ihren Naturgarten richtig zu geniessen. Bei der Gartenpflege wurden sie von Anfang an von einem Kundengärtner unterstützt, der einmal pro Monat kommt, um die Pflanzenkompositionen zu lenken. Auch Karin Felder greift jetzt manchmal beherzt zur Schere, wenn eine Klette gar zu dominant ihre Zweige über den Rasenpfad ragen lässt: «Das Dürfen, dass man auch einem Naturgarten Grenzen setzen darf, war eine befreiende Erkenntnis.»

Besuchen Sie unsere Website, um weitere Einblicke in diesen Garten zu gewinnen:
www.gartenland.ch/vorher-nachher/felder



Editorial



Unordentlich wertvoll

Oft werden Naturgärten als wild und unordentlich bezeichnet. Genau diese «Unordnung» und Wildheit benötigt unsere heimische Fauna. Es braucht heimische Flora und vielfältige Lebensräume, einen gewissen Grad an Konfusion. Aus diesem Grund sind gestutzte Hecken aus gebietsfremden Pflanzen und mit Roboter getrimmte Rasen absolut lebensfeindlich – aus Sicht von Vögeln, Schmetterlingen und Bienen. Wer es nicht glaubt, mache einen Selbstversuch und setze sich zehn Minuten in einen minutiös gepflegten Garten und danach in einen summenden und brummen den Naturgarten. Spätestens jetzt sollte jedem von uns klar sein, wie ein Garten aussehen muss, um Schmetterlinge und Vögel bewundern zu können. Zugegeben, es braucht etwas Mut, sich so in einem Einfamilienhausquartier zu positionieren. «Ein Naturgarten ist ein politisches Statement», wie eine Kundin so treffend bemerkte. Am besten, Sie laden Ihre Nachbarn auf einen Kaffee in Ihren Garten ein und zeigen ihnen, was dort alles kreucht und fleucht.

Peter Richard

Herzlich, Ihr Peter Richard

Gartenglück – Vom lustvollen Umgang mit

Für Sie im Einsatz



Livia Hollenstein

Nach der Lehre zog es sie in die Ferne. Mittlerweile ist sie zu ihren Wurzeln zurückgekehrt. Auch weil sie gemerkt hat, wie viel ihr Pflanzen bedeuten.

Was war die grösste Überraschung im Naturgarten? Wie dynamisch sich die Pflanzenbilder verändern und wie wenig man jäten muss. Im Verhältnis zur Grösse der Gärten ist es erstaunlich wenig. Wenn alles eingewachsen ist und eine geschlossene, stabile Pflanzengemeinschaft entstanden ist, kommen fast keine unerwünschten Beikräuter mehr. Dann lenken wir nur, damit dominante Arten nicht überhandnehmen.

Du hast ein Semester Landschaftsarchitektur studiert. Was bewog Dich, wieder als Gärtnerin zu arbeiten? Mir wurde bewusst, dass mich vor allem die Pflanzen faszinierten. Während andere Studenten in ihren Projektarbeiten grosse Bauten planten, löste ich alle Aufgaben über Pflanzungen.

Wie hat sich Deine Haltung geändert, seit Du in einem Naturgartenbetrieb arbeitest? Früher habe ich viel stärker eingegriffen, zum Beispiel beim Gehölzschnitt. Jetzt mache ich das behutsamer. Und beim Jäten hatte ich gelernt, alles Unbekannte zu entfernen, anstatt abzuwarten, was vielleicht daraus wird.

Packt Dich hin und wieder noch das Reisefieber? Ja. Ich liebe den Norden, Skandinavien, mit seinen borealen Nadelwäldern. Die Pflanzenvielfalt ist zwar wegen der Kälte nicht so gross. Doch dafür gibt es spannende Moose und Flechten, Sumpfgebiete und kleine Seen.

Die gelernte Landschaftsgärtnerin lebte fast zwei Jahre in Kanada, wo sie an der School of Photographic Arts in Ottawa studierte. Seit Juni 2018 arbeitet sie bei Winkler Richard Naturgärten als Kundengärtnerin.

Eine Bildergalerie mit Naturaufnahmen von ihr finden Sie auf unserem Gartenblog:
www.die-kunst-des-entspannten-gaertners.ch



Abwechslungsreiche, naturnah gestaltete Aussenräume tragen zum Wohlbefinden der Bewohner bei.

Die Stadt als Garten

David Mastrogiacomo war in puncto Biodiversität bis vor Kurzem ein Novize. Doch kaum hatte er Feuer gefangen, setzte er sich zum Ziel, Mensch und Natur zu verbinden.

David Mastrogiacomo hat selbst keinen Garten. Und das Stichwort Diversität verband der Bauingenieur früher vor allem mit sozialer Vielfalt. Zum Beispiel mit der Frage, wie durch vorausschauende Städteplanung der soziokulturelle Mix gefördert werden kann. Vor gut fünf Jahren rückte das Thema Nachhaltigkeit – und damit verbunden auch Biodiversität – in seinen Fokus. Damals wurde der Direktor Technik der Immobilienentwicklerin Losinger Marazzi in Bern damit beauftragt, das Thema aufzugreifen und zusammen mit Fachpersonen eine Vision für das Unternehmen zu entwickeln. Bei der Suche nach Kooperationspartnern kam er mit der Stiftung Natur & Wirtschaft in Kontakt, die vorbildlich naturnah gestaltete Areale zertifiziert: Kiesabbaustellen, Firmengelände, Schulanlagen, Wohnsiedlungen und bald auch Hausgärten. Seit 2015 engagiert sich David Mastrogiacomo für Losinger Marazzi im Stiftungsrat.

Grössere Wirkung erzielen

«Die pragmatische Vorgehensweise der Stiftung hat mir zugesagt», erklärt er sein Engagement. Das Team setze sich aus Menschen unterschiedlicher Berufe zusammen, die alle auch in der Wirtschaft verankert sind. Er ist der Meinung, dass man durch die Zusammenarbeit mit verschiedenen Akteuren am meisten bewegen könne. Das zeige sich auch in anderen Branchen, zum Beispiel mit der Einführung der 5-Rappen-Gebühr für Plastiksäcke bei Grossverteilern. Seither ist der Verbrauch von Einwegtaschen um fast 90% zurückgegangen. Gebe man einer Sache einen Wert, schaffe das ein Bewusstsein, das zum Umdenken führe.

Positive Erlebnisse motivieren

David Mastrogiacomos Ziel ist es, Verantwortliche in seiner Branche über das Thema Aussenraumqualität abzuholen. So entstand auch die Idee eines Vorzertifikats für die Stiftung

der Natur

Natur & Wirtschaft. Je früher man die Gestaltung der Grünanlagen in die Planung einer Überbauung einbeziehe, umso weniger Aufwand sei es. Ausserdem könne so das Bewusstsein und die Begeisterung aller Beteiligten schon früh geweckt werden. Der Bauträger weiss durch das Vorzertifikat, worauf es ankommt, um nach Abschluss des Projekts die endgültige Zertifizierung zu erhalten. Umgekehrt ermöglicht es der Stiftung, bereits in einer frühen Planungsphase beratend zur Seite zu stehen, anstatt später nur eine Checkliste abzuhaken.

Natur in die Stadt einlassen

Studien haben gezeigt, dass sich Menschen intuitiv stärker von naturnah gestalteten, abwechslungsreichen Grünanlagen angesprochen fühlen als von sterilen Rasenflächen. David Mastrogiacomio kann nicht nachvollziehen, warum viele Gartenbesitzer trotzdem noch immer mit Gift hantieren, um einen Englischen Rasen zu haben – anstatt sich an einem pflegeleichten, wertvollen Blumenrasen zu erfreuen. Eine Generationenfrage? Vermutlich müsse sich das Verständnis von Schönheit erst noch ändern, um ein Umdenken zu ermöglichen. Das grösste Potenzial sieht David Mastro-

giacomio für die Städte. Beispielsweise mit der Gestaltung von artenreichen Grünräumen, die zum Wohlbefinden der Menschen beitragen und damit zu Orten der Begegnung werden. «Ich kann mir gut vorstellen, dass die Stadt zukünftig ein Garten ist», erklärt er seine Vision und fügt gleich darauf hinzu, dass er das vielleicht etwas zu idealistisch sähe. Doch wer weiss, noch vor ein paar Jahren hätte er es selbst vielleicht nicht für möglich gehalten, wie wirkungsvoll Akteure aus Natur und Wirtschaft zusammenspannen können.



David Mastrogiacomio ist Dipl. Bauingenieur ETHZ und arbeitet seit 2001 bei Losinger Marazzi. Er leitet die Direktion Technik in der Deutschschweiz, ist im Stiftungsrat der Stiftung Natur & Wirtschaft tätig und Mitglied im Vorstand des NNBS (Netzwerk Nachhaltiges Bauen Schweiz).



Lieblingsplätze

Neunzehn Mal hat Gestalter Peter Richard für die Giardina gedanklich Gärten für andere geplant. Bei der 20. Teilnahme erfüllt er sich einen Herzenswunsch. Mit der Sonderschau «Mein Naturgarten» verwirklicht er seine persönlichen Träume. Und zeigt,

wie er einen Garten entwerfen würde, hätte er freie Hand – einschliesslich einer «Folly», einer Narretei, in Form einer zeitgenössisch interpretierten Grotte.

13.–17. März 2019:
Messe Zürich, Halle 1, Stand D 40

Gedanken eines Naturgärtners



Sein und Tun

Natur gedeiht. In jedem Winkel, mit vielen Facetten und in ihrer eigenen Gestalt. Uns bleibt eigentlich nur das Staunen. Haben wir aber dieses Staunen verlernt, bleibt meist nur der Aktionismus. Des Menschen Streben leitet ihn oft dahin, alles in eine Form und zu einem Zweck zu leiten. Frei sich ausbreitende Pflanzen müssen zurückgedämmt, ausufernder Verbreitungsdrang in Schranken gewiesen, zu hoch wachsende Pflanzen gestutzt, überbordende Fülle gestoppt werden.

Was bewegt uns dazu? Und was passiert mit uns, wenn wir auf diesen Aktionismus verzichten? Die Frage, was dabei mit der Natur, mit den Pflanzen geschieht, lasse ich einmal aussen vor. Aber was geschieht mit uns?

Pflanzen bewegen, verändern sich. Sind wir aber noch so beweglich, dabei tatenlos zusehen zu können? Für diese Hingabe muss man kein Garten-Fatalist sein. Aber wir können und sollen uns folgende Fragen immer wieder stellen: Wie viel Natur wollen wir in unserem Garten zulassen? Wie viel Dynamik und Veränderung darf es in unserem Garten geben? Im Grunde geht es darum, sich zu fragen: Können wir sein und dabei empfinden, was uns begegnet? Oder wollen wir tun und alles immer nach unserem Sinn verändern?

Von Peter Wechsler

Naturerlebnis – Was Gärtner und Gärten

Für Sie entdeckt

Das unbekannte Tier?

Wer ein Eichhörnchen sieht, kann sich meist einen Ausruf des Entzückens nicht verkneifen. Zu herzlich sieht es aus, wenn es eine Nuss hält oder flink an einem Baumstamm emporklettert. Doch so vertraut uns sein Anblick erscheint, so wenig ist über die Lebensweise des Europäischen Eichhörnchens (*Sciurus vulgaris*) bekannt. Das Team des Naturmuseums ist fasziniert von ihm und möchte in dieser Ausstellung die Anpassungsfähigkeit dieses einheimischen Wildtiers an verschiedenste Lebensräume zeigen.

Wechsausstellung bis 5. Mai 2019
Naturmuseum Winterthur (natur.winterthur.ch)



Für Sie gelesen

Fokus aufs Gemüsebeet

«Der Garten ist kein Traumgarten, sondern ein Normalo», schreibt die Autorin Eveline Dudda in ihrem Vorwort. Doch welche Vielfalt an Gemüse und Blumen gedeiht in ihrem kleinen Hausgarten im St. Galler Rheintal! Schlicht, aber gekonnt in Szene gesetzt, zeigt sie Bilder von ihrer Ernte im Verlauf der Jahreszeiten: ungeschönt, weil schneckenangeknabbert oder dürregeplagt. Dazu gibt sie fundierte Tipps und Tricks, gewürzt mit ihrem typischen Spriessbürger-Humor.

Erntebilder

Eveline Dudda

Spriessbürgerverlag, 2018, 124 Seiten

ISBN 978-3-9524524-4-8

Hardcover CHF 16.50

(online auf www.mygarden.ch)



Unterschlupf für Tiere

Kleinstrukturen im Naturgarten sind wertvoller Lebensraum für einheimische Insekten, Reptilien und Amphibien.

Mehr und mehr Gartenbesitzer wünschen sich, dass einheimische Tiere den Weg in ihren Garten finden. Doch mit dem Aufhängen von Nisthilfen und Vogelhäusern ist es nicht getan. Vielmehr brauchen Tiere vielfältige pflanzliche Strukturen zum Schutz und als Nahrungsquelle. Wer ihnen in seinem Garten Lebensraum bieten möchte, setzt einheimische Pflanzen, nimmt eine entspannten Haltung an und lässt eine gewisse Wildheit zu. Als Ergänzung kann man diverse Kleinstrukturen schaffen.

Rückzugsorte anbieten

Die Anlage eines Asthaufens ist in vielerlei Hinsicht empfehlenswert. Anstatt das Grüngut nach dem Baumschnitt abzutransportieren, bleibt der Nährstoffkreislauf geschlossen. Obst-

bäume beispielsweise profitieren davon, wenn ihnen zu Füssen ein Asthaufen liegt, der nach und nach verrottet und seine Nährstoffe wieder abgibt. Für die einheimische Tierwelt sind Asthaufen ein willkommener Unterschlupf: Igel, Blindschleichen und Eidechsen überwintern in ihnen. Zahlreiche Kleintiere wie Käferlarven und Ameisen ernähren sich vom Totholz und tragen zum Umwandlungsprozess bei. Und in den verlassenen Frassgängen legen manche Bienen- und Wespenarten Brutstätten an.

Eine Anleitung, wie man Ast- und Steinhaufen anlegt, finden Sie auf unserem Gartenblog:

www.die-kunst-des-entspannten-gaertners.ch

bewegt

Für Schmetterlinge

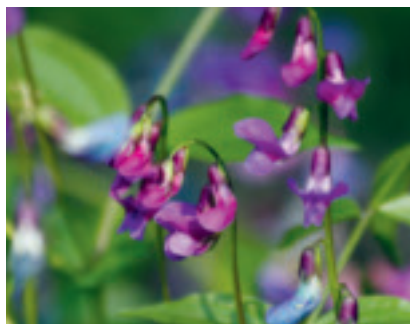
Gartenplanerin Myriam Koller porträtiert drei ihrer liebsten Blütenpflanzen.



Hypericum perforatum (Johanniskraut)

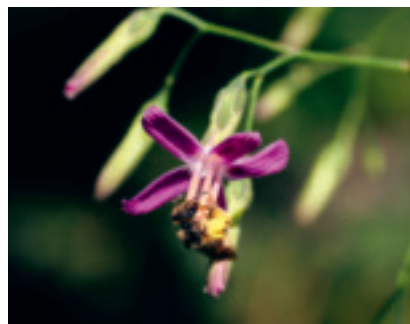
«Wenn ich diese Pflanze blühen sehe, geht für mich die Sonne auf. Beim Blick in ihre gelben Blüten habe ich das Gefühl, Honig fliessen zu sehen. Das kräftige Gelb finde ich toll. Kein

Wunder, lieben es die Insekten. Sie ist Futterpflanze für den Grossen Johanniskraut-Spanner. Sie gedeiht sonnig bis halbschattig, am warmen Heckenrand oder auf Ruderalflächen.»



Lathyrus vernus (Frühlings-Platterbse)

«Mir gefällt besonders, dass sie nach den Zwiebelblühern den Saisonauftakt ankündigt. Die Farbpalette von rotviolett bis purpur ist faszinierend. Eine Wildstaude, welche die Lücken schliesst, ohne aufdringlich zu werden. Von ihren Blättern ernährt sich die Raupe des Platterbsen-Widderchens. Sie gedeiht im lichten Schatten auf humosem, frischem Boden.»



Prenanthes purpurea (Hasenlattich)

«Eine Blütenpflanze, die im Sommer mit ihren vielen, kleinen purpurnen Blüten im Schatten Akzente setzt. Ihre feinen Stängel erheben sich über Begleitpflanzen wie Farne und Gräser und werden bis 150 cm hoch. Sie ist Futterpflanze für die Raupen der Hasenlattich-Eule. Eine Wildstaude, die im Schatten auf humosem, nährstoffreichen Boden gedeiht.»

Agenda

Exkursion «Tag der offenen Gärten»

Vielleicht kennen Sie unsere Giardina-Sonder-schauen. Jetzt möchten Sie unsere Gärten auch in natura erleben? Peter Richard zeigt Ihnen auf dieser Exkursion die Besonderheiten unserer Naturgärten. Mit einem Kleinbus fahren wir Sie zu drei Gärten in der jeweiligen Region.

Region Ostschweiz / Zürich

Samstag, 25. Mai 2019, 13–18.00 Uhr

Region Aarau / Zentralschweiz

Samstag, 15. Juni 2019, 13–18.00 Uhr

Kosten: CHF 90.– (inklusive Kaffeepause)

Vortrag «Naturgärten im Siedlungsraum»

Naturschutzverein Kirchberg

Mittwoch, 19. Juni 2019

www.naturschutzverein-kirchberg.ch

Details und Anmeldung auf:

www.gartenland.ch/news



Impressum

Herausgeber: Winkler Richard Naturgärten

Bioterra-Fachbetrieb, Frauenfelderstrasse 27, 9545 Wängi
Telefon 052 378 21 84, www.gartenland.ch

Idee: Peter Richard, Winkler Richard Naturgärten

Redaktion: Carmen Hocker, Winkler Richard Naturgärten

Bildnachweis: Titel & S. 2/3: Carmen Hocker, Archiv,
Editorial: Keiko Saile, S. 4: Carmen Hocker, architectes.ch
S. 5: Monique Wittwer, Ewa Malinowska, Peter Wechsler
(Zeichnungen), S. 6: Naturmuseum Winterthur, Eveline
Dudda, Fotolia, Seite 7: Carmen Hocker, Erica Gussmann
S. 8: Steven Schneider

Druck: www.gremper.ch, auf Z-Offset gedruckt

Erscheinungsweise: 3 x jährlich, Auflage: 8'000

Gratis-Abonnement: info@gartenland.ch



Kundengärtner Pascal Rüeegsegger: «Frauen gehen stärker ins Detail.»

Gartenfragen ...

Er kniete im Kies und ich hatte diese Frage an unseren Gärtner: «Sag mal, gibt's Frauengärten und Männergärten? Wie siehst du das?» Pascal Rüeegsegger hielt kurz inne, dann sagte er: «Also: Die wirklich visionär angelegten Gärten haben sich Männer ausgedacht.»

Hm. Vielleicht erinnern Sie sich: In der letzten «Gartenzeit» philosophierten drei Garten-Fachfrauen über das Geschlecht eines Gartens. Männlich oder weiblich? Eine Frage, auf die mir später zum Beispiel Leserin Désirée Bär schrieb: «In meinem Garten kenne ich ausser Hanf und Kiwi keine Pflanzen die Geschlechter trennen.» Auch sonst herrsche viel mehr eine Verschmelzung vor, etwa bei ihren Lieblingsgartentieren, den Weinbergsschnecken, die geschlechtsneutral sind. «Und bei den Ameisen leben die Herren kurz, können aber dafür fliegen und die Bienen sind ebenso die meiste Zeit übers Jahr ein Frauenvolk. Das Männliche hat nicht so viel Physisches, sondern eher Leichtigkeit, Energie und Inspiration. Das Weibliche tut die Arbeit übers Jahr und ist eher besonnen, tüchtig und voll am Wirken.»

«Und wie gestalten Frauen Gärten?», fragte ich Pascal etwas später. «Frauen gehen stärker ins Detail. Und sie pflanzen gern Phlox. Wie ich.» Er grinste mich an. Ich auch. In dieser Frage halten wir es beide wohl wie Karl Förster, ein knapp hundert Jahre alt gewordener Gartenphilosoph: Für ihn war ein Garten ohne Phlox ein Irrtum.

Gartenzeit-Leserin Iris Erdenbrink schickte mir zur Geschlechterfrage diese Gedanken: «Im Buch *Thoughtful Gardening* wird dargelegt, wie männlich die Kulturlandschaft ist, nachdem es Männer waren, welche über Jahrtausende hinweg herumgegraben haben.» Erst Ende des 19. Jahrhunderts hätten Frauen beginnen können, den Spaten selbst zu schwingen und zu grossartigen Gartengestalterinnen zu werden, wie Vita Sackville-West und Getrude Jekyll. Hm. Ich googelte die zwei und war beeindruckt.

Gegen Abend schauten Pascal und ich beim Beinwell vorbei, den er vor einer Weile mitgebracht hatte, weil Beinwell eine Futterpflanze für Wildbienen ist (für die er sich leidenschaftlich einsetzt). Als er sich hinabbeugte und das prächtig ge-

diehene Gewächs fast schon zärtlich berührte, wurde mir klar, dass die Frage nach dem Geschlecht unerheblich ist und dachte stattdessen noch einmal an Iris Erdenbrink, die ihre Zuschrift mit folgenden Worten beschloss: «Ich kenne Männer und Frauen, deren Gärten nicht viel mehr sind als robotergemähtes Abstandsgrün und Bruchsteine in den Beeten – dort darf man die Grundessenz und das alles Entscheidende des Gärtnerns nicht erwarten: die Liebe zu Pflanzen.»

Ich blickte mich um. Genau. Auf die kommt es an, natürlich im Leben – und deshalb auch im Garten.

Wer nun Lust auf einen noch tieferen philosophischen Blick auf die Pflanzen verspürt, dem lege ich das Buch «Die Wurzeln der Welt» ans Herz. Das Credo des Autors Emanuele Coccia: «Was die Welt ist, müssen wir von den Pflanzen erfragen.» Na, dann: Raus in den Garten und fragen!

Die nächste «Gartenzeit» erscheint am 11. Juni 2019.